



Guido Steinberg

Dr. Guido Steinberg wurde 1969 geboren. Er studierte Islamwissenschaften und arbeitete von 2002 bis 2005 als Terrorismusreferent im Berliner Bundeskanzleramt. Außerdem war er Lehrbeauftragter am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin (FU). Seit Oktober 2005 ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsgruppe Naher Osten und Afrika der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin. Er veröffentlichte zahlreiche Publikationen zu Saudi-Arabien, Islamismus und Terrorismus. Zuletzt erschienen: „Saudi-Arabien. Politik – Geschichte – Religion“ und „Der nahe und der ferne Feind. Die Netzwerke des islamistischen Terrorismus“ (beide im Verlag C.H. Beck, München).

Kontakt Dr. Guido Steinberg
Stiftung Wissenschaft und Politik
Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Deutschland

„Der Westen ist nicht das primäre Ziel des islamistischen Terrorismus“

Adelbert Reif im Gespräch mit dem Islamwissenschaftler
Dr. Guido Steinberg

Ein neues Erklärungsmuster für die globale Ausdehnung des islamistischen Terrorismus stellt der Berliner Islamwissenschaftler Guido Steinberg in seinem Buch „Der nahe und der ferne Feind. Die Netzwerke des islamistischen Terrorismus“ (Verlag C.H. Beck, München) vor. Knapp zusammengefasst, lautet seine zentrale These: Am Anfang des Kampfes der Islamisten stand nicht der Hass auf den Westen, sondern der Wille, die eigenen Regierungen zu stürzen. Weil dieser Kampf erfolglos blieb, gerieten die westlichen Helfer der nahöstlichen Regime ins Visier, die USA und Europa. Das Scheitern am „nahen Feind“ führte zum Kampf gegen den „fernen Feind“. Im folgenden Gespräch erläutert Guido Steinberg vor dem Hintergrund der jüngsten Entwicklungen seine Analyse des islamistischen Terrorismus und dessen Auswirkungen auf Europa.

conturen: Herr Dr. Steinberg, der islamistische Terrorismus steht auf der Skala möglicher Bedrohungen der westlichen Gesellschaften ganz oben. Müssen wir in nächster Zeit mit neuen Anschlägen auf europäische Ziele rechnen?

Steinberg: Vor dem Hintergrund der Situation im Nahen Osten halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass kurz- oder mittelfristig in Europa wieder Anschläge erfolgen. Die Radikalisierung von muslimischen Jugendlichen in Westeuropa lässt sich nicht mehr länger übersehen. Wie die Entwicklung weiter verläuft, wird in hohem Maße davon abhängen, wie weit unsere Sicherheitsbehörden in der Lage sind, die sogenannten „Irak-Rückkehrer“ unter Kontrolle zu halten. Damit sind jene Islamisten gemeint, die zum Kampf in den Irak zogen und von denen man annimmt, dass sie nach einigen Monaten oder auch Jahren kampferprobt nach Europa zurückkehren.

Wir haben es hier mit einem Phänomen zu tun, das noch nicht hinreichend erforscht ist. Von Seiten deutscher Sicherheitsbehörden nimmt man an, dass etwa 300 Islamisten aus Europa in den Irak gingen. Von einigen weiß man, dass sie dort ums Leben kamen oder von Irakern und Amerikanern gefangen genommen wurden. Ihre genaue Zahl ist unbekannt. Aber wenn wir einen Vergleich mit Afghanistan anstellen, müssen wir davon ausgehen, dass von

*Neue Anschläge
im Westen
wahrscheinlich*

„Irak-Rückkehrer“

*300 europäische
Islamisten im Irak*

dem Augenblick an, da die Kämpfe im Irak abflauen, eine beträchtliche Zahl von Kämpfern zurückkehren wird und das Terrorismusproblem auch für Europa wieder akut werden wird. Diese Rückkehrer werden nämlich gezielt versuchen, neue Kämpfer zu rekrutieren. Die Frage ist, ob es ihnen auf der Grundlage der Radikalisierung vieler Muslime hier in Europa gelingt, neue Organisationen zu gründen.

*Irakkrieg als
Terror-Auslöser ?*

conturen: Würden Sie sagen, dass der Irak-Krieg zu einer Zunahme islamistischer Terroranschläge in Europa beigetragen hat?

*al-Qa'ida
zerschlagen*

Steinberg: Wenn wir uns anschauen, wann die großen Anschläge in Europa geschahen, dann stellen wir fest, dass sie alle nach dem März 2003 stattfanden und dass bei ihrer Begründung immer der Irak eine Rolle spielte – in Madrid, Amsterdam und London. Die terroristische Kampagne in Saudi-Arabien begann ebenfalls 2003, gefolgt von Anschlägen in Marokko und in der Türkei. Damit ist der Irak zur Zeit der wichtigste Anlass islamistischer terroristischer Aktivitäten. Alle Erfolge, die die USA im Zuge ihrer Bekämpfung von al-Qa'ida zweifellos errungen hatten – diese Organisation ist inzwischen weitgehend zerschlagen und ihre Führer sind isoliert –, wurden durch den Irak-Krieg zunichte gemacht. Das Schlimme ist nämlich, dass durch diesen Krieg nicht nur die islamistischen Terroristen immer radikaler wurden, sondern dass sich auch das breite Umfeld von Sympathisanten immer mehr radikalisierte. Als ich vorletztes Jahr in Syrien war – gerade zur Zeit der amerikanischen Angriffe auf Falluja – reagierten viele Einheimische ungeheuer aggressiv, anders als bei früheren Besuchen: Es herrschte der Eindruck vor, als werde im Irak ein Krieg des Westens gegen eine ganze Kultur geführt. Insofern werden auch immer weniger Unterschiede zwischen Amerikanern und Europäern wahrgenommen.

*Krieg des Westens
gegen eine ganze
Kultur?*

conturen: Ziel der islamistischen Anschläge ist somit der Westen in seiner Gesamtheit?

*Islamistische
Aggressionen gegen
die eigenen
Regierungen*

Steinberg: Darin besteht der grundlegende Irrtum, dass wir meinen, als westliche Welt das primäre Ziel von al-Qa'ida oder anderen islamistischen Terrororganisationen zu sein. Dieser Eindruck entstand schon in den 1980er-Jahren. Ein Beispiel war die libanesische Hizballah. Tatsächlich verfolgte sie vor allem interne Ziele. Alles, was sie tat, hatte in erster Linie eine libanesische Dimension. Wir betrachteten sie jedoch immer als antiisraelische und darüber hinaus als antiwestliche Organisation. Damit gingen wir in die Irre. Die Islamisten griffen – ungeachtet ihrer ausgeprägten antiwestlichen Rhetorik – immer zuerst die Regierungen ihrer Heimatländer, eine Besatzungsmacht oder – und dies nur in Ausnahmefällen – einen direkten Nachbarn an: im Falle der libanesischen Hizballah Israel.

Ähnliches gilt für al-Qa'ida. Wir lassen uns oft täuschen von Anschlägen in New York und Washington, von Madrid und London. Die Mehrzahl aller Opfer des islamistischen Terrorismus wird in islamischen Ländern verletzt oder getötet und es sind überwiegend Muslime. Das heißt, es geht nicht nur um einen Kampf gegen den Westen, sondern wir haben es mit einem wesentlich kom-

plizierteren Phänomen zu tun, das zwar mittlerweile im Westen angekommen ist – al-Qa’ida ist zweifellos eine große Bedrohung für uns –, aber vor allem eine Bedrohung für die Regime und Gesellschaften in der Region darstellt. Und gerade da gibt es eine wichtige Beobachtung, die politische Schlussfolgerungen zulässt: Überall dort, wo in islamischen Ländern Muslime Opfer islamistischer Terroranschläge wurden, verloren deren Drahtzieher sofort enorm an Sympathien. Das konnte man in Jordanien, in Saudi-Arabien und anderswo sehen, wo Muslime und muslimische Organisationen gegen die Anschläge protestierten.

conturen: Von welchem Zeitpunkt an würden Sie den offenen Auf- oder Ausbruch dessen datieren, was wir heute als „globalen islamistischen Terrorismus“ bezeichnen?

Steinberg: Ende der 80er-, Anfang der 90er-Jahre gab es einige Hinweise darauf, dass dem Westen eine Gefahr aus islamistischer Richtung droht. Der erste deutliche Hinweis erfolgte im Februar 1993, als in der Tiefgarage des World Trade Centers in New York ein ziemlich großer Sprengsatz explodierte. Nur Geldprobleme hatten damals den Attentäter Ramzi Yusuf daran gehindert, eine noch größere Bombe zu bauen. Ob allerdings seinerzeit schon eine Organisation existierte, die hinter diesem Anschlag stand, wissen wir bis heute nicht. Meines Erachtens besteht die große transnationale Terrororganisation al-Qa’ida erst seit 1997/98. Dass diese Organisation sich gegen den Westen richtet, zeigte sich zum ersten Mal am 7. August 1998, als sie die amerikanischen Botschaften in Nairobi und Daressalam angriff.

Allerdings handelt es sich dabei um eine Entwicklung, die parallel zu weiteren terroristischen Kampagnen gegen den „nahen Feind“ innerhalb der islamischen Länder stattfindet. So gibt es auch in der Region weit mehr Opfer des islamistischen Terrorismus als beispielsweise in Europa. Man denke nur an die terroristische Kampagne in Saudi-Arabien 2003 und 2004, die eine hohe Zahl von Opfern forderte. Usama Bin Laden vertritt immer noch eine saudi-arabische Zielrichtung. Und der jordanische Terrorist Abu Musab az-Zarqawi ist nach wie vor stark auf den Irak, seine Nachbarstaaten und vor allem auf Jordanien konzentriert. Den islamistischen Terrorismus, der auf Europa und die USA abzielt, können wir nur verstehen, wenn wir ihn als Auswuchs eines grundsätzlichen, viel größeren und regional geprägten Phänomens betrachten.

conturen: Haben im Zuge dieses Auswuchses auch die Netzwerke des islamistischen Terrorismus eine Erweiterung erfahren, insbesondere im Hinblick auf globale Aktivitäten?

Steinberg: Ja, das ist ohne Zweifel der Fall. Vor allem die neue, internationalistische Strategie von al-Qa’ida, die von ihr in den Jahren 1996 bis 1998 entwickelt wurde, fand besonders unter europäischen Muslimen sehr viele Anhänger. Das drückt sich auch in der gestiegenen Zahl der Anschläge hier in Europa aus: in Madrid Anfang 2004, beim Anschlag auf den niederländischen Filmmacher Theo van Gogh im November 2004 und schließlich in London im Juli 2005. Festzustellen ist eine ganz deutliche Ten-

Muslime als Opfer

*„Startschuss“ 1993:
Anschlag auf das
World Trade Center*

*Weit mehr Terror-
opfer in der
islamischen Region
als in Europa*

*Muslimische
Anhänger der
al-Qa’ida in Europa*

Theo van Gogh 2004

denz zu einer wichtigeren Rolle der muslimischen Diaspora im islamistischen Terrornetz. Das prägt auch unser Bild von al-Qa'ida und es ist natürlich richtig, das als Bedrohung anzusehen.

*Arabien: Terror
gegen
„starke Staaten“*

Wir müssen diese Entwicklung vor dem Hintergrund betrachten, dass die terroristischen Netzwerke in der arabischen Welt selbst mit sehr starken Staaten zu kämpfen haben. Es ist kaum zu erwarten, dass Islamisten in Saudi-Arabien eine Chance haben, sich gegen ihre Regierung durchzusetzen. Auch im Irak haben sie zunehmend Probleme. In den offenen Gesellschaften des Westens hingegen ist es sehr viel schwieriger, solche Netzwerke mit repressiven Methoden zu bekämpfen. Da ist man auf politische Mittel angewiesen, auf eine verstärkte Integration von Muslimen etc. Doch das sind keine tauglichen Mittel zur Bekämpfung des aktuellen islamistischen Terrorismus, weil sie auf zu langfristig angelegten Strategien beruhen.

conturen: Wie bewerten Sie die Gefahr der Verselbstständigung islamistischer Terroraktivitäten? Werden Terroranschläge zunehmend von einzelnen kleineren Gruppen geplant und durchgeführt, die außerhalb der großen terroristischen Netzwerke agieren?

*Terror-Netzwerke
immer unberechen-
barer: Gruppen
handeln auf eigene
Faust*

Steinberg: Bereits die bestehenden Netzwerke sind immer unberechenbarer geworden. In den letzten zwei, drei Jahren konnte man feststellen, dass viele Gruppierungen überhaupt keinen direkten Kontakt mehr zu al-Qa'ida oder anderen Kommandeuren in der arabischen Welt haben, sondern auf eigene Faust handeln. Es mehren sich die Beispiele, vor allem hier in Europa, wo man die Verbindung zwischen der Terrorzelle und einer Organisation oder einem Hintermann, der einen Anschlag geplant hat, nicht mehr feststellen kann. Das gilt für die Anschläge von Madrid und London wie auch für den Mord an Theo van Gogh in den Niederlanden.

*Die Radikalisierung
junger Muslime in
Europa geschieht
unbemerkt*

Hier kündigt sich allem Anschein nach das terroristische Modell der Zukunft an: Dass vor Ort kleine Gruppen aus eigenem Antrieb Mitglieder rekrutieren, sich mobilisieren, dann Aktionen planen und diese auch selbst realisieren. Wenn das geschieht, muss man hier in Europa irgendeinen Weg finden, um diese Radikalisierungsprozesse zu erkennen. Mit den Mitteln, die einer liberalen Demokratie zur Verfügung stehen, ist das fast unmöglich. Das Erschreckende bei den Anschlägen von London im Juli 2005 war doch, dass man überhaupt nicht bemerkt hatte, dass sich eine kleine Gruppe von jungen Muslimen radikalisierte, die wahrscheinlich keine Kontakte zur al-Qa'ida unterhielt und in eigener Regie Anschläge plante. Damit war die Chance, diese Anschläge zu verhindern, gleich Null. Und darin wird das große Problem der nächsten Jahre bestehen, dass fortwährend terroristische Zellen auftreten, von denen man vorher nichts gewusst hat.

conturen: Lassen sich auch Anzeichen dafür ausmachen, dass sich der islamistische Terrorismus in Richtung eines Strategie unabhängigen, das heißt eher zufalls- oder möglichkeitsbedingten Handelns entwickelt?

Steinberg: In der Tat gewinnt man den Eindruck, dass die Frage der Machbarkeit häufig eine wichtigere Rolle spielt als die Strategie. Der Anschlag von Madrid allerdings ist ein Gegenbeispiel. Anschließend fand man im Internet das Strategiepapier, in dem gefordert wurde, Anschläge gegen Spanien kurz vor den Wahlen durchzuführen, um das Wahlergebnis so zu beeinflussen, dass das Land seine Truppen aus dem Irak zurückzieht. Eine solche Strategie scheint allerdings mittlerweile eher die Ausnahme zu sein. Insgesamt machen terroristische Gruppierungen das, was gerade möglich ist, sodass sich auch keine Voraussagen treffen lassen.

Ich gebe Ihnen dazu ein Beispiel: Seit Beginn des Irak-Krieges wird in Fachkreisen ein Anschlag auf italienische Ziele erwartet, weil Italien Truppen in den Irak geschickt hat und bisher immer wieder Anschläge in europäischen Staaten erfolgten, die Teil der Irak-Koalition waren: Spanien, Niederlande, Großbritannien. Italien wäre also ein „Kandidat“ für den nächsten Terroranschlag. Der findet allerdings nicht statt. Offensichtlich aus dem Grunde, weil dort die entsprechenden Zellen nicht vorhanden sind. Allerdings muss man dementsprechend damit rechnen, dass anderswo Zellen existieren, die zwar gerne Strategie orientiert handeln und Ziele in Italien treffen würden, sich aber möglicherweise in Deutschland oder in Schweden aufhalten und ihre Chancen, einen erfolgreichen Anschlag durchzuführen, in diesen Ländern höher einschätzen.

conturen: Zeichnen sich denn überhaupt „feste Muster“ im islamistischen Terrorismus ab?

Steinberg: „Feste Muster“ im herkömmlichen Sinne des Wortes lassen sich nicht erkennen, was wir aber beobachten, sind Entwicklungstendenzen. Dazu zählt etwa die neue Konzentration auf die Heimatländer, nachdem Afghanistan als Basis verloren gegangen ist. Sehr viele Araber aus diesem afghanischen Netzwerk gingen zurück in ihre Heimatländer oder in Länder, in denen sie schon vorher operiert hatten. So kam es anschließend zu Anschlägen in Marokko, Saudi-Arabien, Jordanien oder auch Ägypten. Zum anderen stellen wir einen zunehmenden Bedeutungsverlust von al-Qa'ida fest, an deren Stelle neue Organisationen treten wie das Zarqawi-Netzwerk oder, wie sich die Organisation heute nennt, „al-Qa'ida in Mesopotamien“.

conturen: Wenn wir das theoretische Fundament des gegenwärtigen islamistischen Terrorismus in den Blick nehmen: Kann von einer einheitlichen Ideologie gesprochen werden?

Steinberg: Der islamistische Terrorismus besitzt keine einheitliche Ideologie, so wie er sich auf keine einheitliche organisatorische Basis stützt und auch kein einheitliches Phänomen darstellt. Al-Qa'ida war insofern eine Ausnahme, als diese Organisation versuchte, ein sehr heterogenes dschihadistisches oder islamistisches Umfeld zu vereinen. Darin war sie für einige Jahre recht erfolgreich, hatte allerdings auch permanent mit Widerständen zu kämpfen. Immer wieder wurden Diskussionen über verschiedene Aspekte der Strategie und der Ideologie geführt. Ein wichtiger Konfliktpunkt war die Diskussion darüber, ob man den „nahen

*Terrorgruppen:
Kurzfristige Machbarkeit geht vor langfristige Strategie*

*Terror-„Kandidaten“
Spanien, Italien,
Niederlande,
Großbritannien,
Deutschland,
Schweden*

*Weniger feste
Muster des Terrors
als Entwicklungstendenzen*

*Afghanistan ging als
Basis verloren*

*Weder einheitliche
Strategie noch
einheitliche Ideologie*

*„Naher“ oder
„ferner“ Feind?*

Feind“, das eigene Regime, oder den „fernen Feind“, den Westen, die USA, angreift. Dieses Thema wird bis zum heutigen Tag kontrovers diskutiert und die Mehrzahl der islamistischen Terroristen lehnte die Internationalisierung von Bin Laden und seinem Stellvertreter Aiman az-Zawahiri ab. Insbesondere die großen ägyptischen Organisationen wandten sich davon ab. Zawahiri, der selbst Ägypter ist, vertritt insofern auch nur eine Minderheitsposition unter den islamistischen Terroristen.

*Darf man
unbeteiligte
Muslime töten?*

Ein zweiter Konfliktpunkt ist der, inwieweit man unbeteiligte Muslime töten darf. Bereits in den 90er-Jahren entbrannte darüber in Ägypten eine heftige Debatte, weil bei einem gescheiterten Anschlag der Jihad-Gruppe Zawahiris ein kleines Mädchen zu Tode kam. Man kann sich vorstellen, welches Unbehagen die großen Anschläge Zarqawis im Irak erzeugen. Es formiert sich Widerstand dagegen, die Tötung von Zivilisten als „Kollateralschäden“ anzusehen.

*Widerstand gegen
die Tötung von
Zivilisten*

Und ein dritter Punkt ist die anti-schiitische Strategie Zarqawis im Irak. Er hat dort versucht, einen Bürgerkrieg zu provozieren, indem er in großem Ausmaß schiitische Zivilisten und ihre politische und religiöse Führung tötet. Diese Strategie wurde sogar von al-Qa'ida scharf kritisiert. Erst vor wenigen Monaten war es amerikanischen Truppen gelungen, einen Brief des Bin Laden-Stellvertreters Zawahiri abzufangen, in dem dieser massive Kritik an dieser Vorgehensweise übte. Die Argumentation war nicht die, dass schiitische Muslime letztlich Muslime seien und deshalb von solchen Anschlägen ausgenommen werden müssten, sondern dass dadurch für den islamistischen Terrorismus eine neue Front geschaffen werde, die er nicht gebrauchen könne. Im Moment käme es eher darauf an, dafür Sorge zu tragen, dass die Muslime einig gegen die USA vorgehen.

*Schüren eines
Bürgerkrieges im
Irak*

conturen: Und welcher Stellenwert kommt dem „religiösen Faktor“ zu?

*Dominanz des
religiösen Faktors:
Selbstmord, und
dann das Paradies*

Steinberg: Der spielt eine ganz entscheidende Rolle, weil fast alle Terroristen, mit denen wir es zu tun haben, davon überzeugt sind, mit ihren Aktionen religiöse Gebote in die Tat umzusetzen. Wir dürfen deshalb den „religiösen Faktor“ auch nicht gering schätzen. Er macht einen Teil der Sprengkraft dieses Phänomens aus. Das lässt sich beispielsweise an der Vielzahl gerade junger Menschen erkennen, die bereit sind, einen Selbstmordanschlag zu verüben – und dies tatsächlich mit der Hoffnung, anschließend ins Paradies zu gelangen. Auch in der gesamten Strategie dominiert das religiöse Element: Islamistische Terroristen suchen immer genau nach der Aktion, nach der Vorgehensweise, die „gottgefällig“ ist. Das spiegelt sich nicht zuletzt darin wider, dass alle islamistischen Organisationen ihre spirituellen Vordenker haben – freilich auf unterschiedlichen intellektuellem Niveau –, die ihre gesamte Zeit mit dem Bemühen verbringen, die terroristischen Aktionen der jeweiligen Gruppe ideologisch zu untermauern und zu rechtfertigen, um auf diese Art und Weise neue Unterstützung zu erhalten.

*Spirituelle Vordenker
überlegen gott-
gefällige Ideologien
der Rechtfertigung*

conturen: Sehen Sie vor diesem Hintergrund einen Zusammenhang zwischen dem gewaltsamen Proteststurm, den die Veröffent-

lichung einer Anzahl von Mohammed-Karikaturen durch eine dänische Zeitung kürzlich in der islamischen Welt auslöste, und dem islamistischen Terrorismus?

Steinberg: Bisher haben wir kaum Hinweise darauf, dass dieser Streit im Kontext des islamistischen Terrorismus eine Rolle spielt. Wenn wir uns vor Augen führen, wie groß die Empörung ist, die in islamistischen Kreisen über diese Karikaturen herrscht, kann ich jedoch nicht ausschließen, dass sie von islamistischen Terroristen oder ihren Sympathisanten als zusätzliches mobilisierendes Element genutzt werden. Meine große Sorge besteht darin, dass im Rahmen der bereits erwähnten dezentralisierten und unberechenbaren Aktionsweise islamistischer Netzwerke Einzelpersonen als Reaktion auf den Karikaturenstreit terroristische Anschläge verüben.

conturen: Wie beurteilen Sie generell die sozialen Spannungen und Konflikte in den muslimischen Kommunitäten Europas? Könnten sie den Nährboden für einen sozusagen „einheimischen“ islamistischen Terrorismus bilden?

Steinberg: Während die islamistischen Attentäter in der arabischen Welt zumeist aus der Mittelschicht kamen, waren bei den islamistischen Anschlägen in Europa die Täter in der Tat fast immer junge Muslime, die Probleme mit ihrem Leben hier hatten: sozioökonomische Probleme, kulturelle Probleme und anderes mehr. Das Erschreckende ist nun, dass Kleinkriminelle, Drogenhändler, arbeitslose Jugendliche sich durchwegs als sehr empfänglich für islamistische Propaganda zeigen. Hier steht den islamistischen Terrornetzwerken ein ungeheures Rekrutierungspotenzial an Unzufriedenen zur Verfügung. Und das betrifft eben nicht nur Frankreich, Spanien, die Niederlande, Belgien und Großbritannien, sondern ebenso Deutschland, Italien und Skandinavien.

conturen: Würde ein vollzogener Beitritt der Türkei zur Europäischen Union die Gefahr des islamistischen Terrorismus in Europa erhöhen, wie von einigen Beitrittsgegnern behauptet wird?

Steinberg: Nein, das ist nahezu auszuschließen. Zu glauben, dass Terroristen dann leichter nach Europa einreisen könnten, ist unsinnig. Sie sind bereits hier. Ein Beitritt der Türkei zur Europäischen Union würde in keiner Weise am Problem des islamistischen Terrorismus in Europa etwas ändern. Türken spielen in islamistischen Terrornetzwerken so gut wie keine Rolle. Wir müssen uns immer wieder klar machen, dass al-Qa'ida und das Zarqawi-Netzwerk fast ausschließlich arabische Organisationen sind.

conturen: Wie müsste aus Ihrer Sicht Europa auf den islamistischen Terrorismus reagieren?

Steinberg: Wir müssen uns zunächst verstärkt mit diesem Phänomen auseinandersetzen. Was uns fehlt, ist eine ehrliche Debatte darüber, was unsere Sicherheitsbehörden leisten können. Anschläge dieser neueren, ungebundeneren Art, wie sie in London verübt wurden, sind mit herkömmlichen Mitteln nur sehr schwer zu verhindern. Gleichzeitig haben wir ein langfristiges Ziel und das ist

„Mohammed-Karikaturen“ als mobilisierendes Element

Arabien: Attentäter aus der Mittelschicht

Europa: Hohes Rekrutierungspotenzial Unzufriedener

Türken spielen im Terrorismus so gut wie keine Rolle – es sind Araber

*Integration der
Muslime versus
Sicherheitsbedürfnis*

die Integration der Muslime. Die große Frage der nächsten Jahre wird sein, wie unser Sicherheitsbedürfnis und eine effektive Arbeit der Sicherheitsbehörden mit diesem langfristigen Ziel in Einklang gebracht werden können. Große kulturelle Toleranz sollte einhergehen mit einem sehr viel entschiedeneren Vorgehen in Sicherheitsfragen.

*Der Irak-Krieg
vereitelte
Lösungsansätze*

Für die arabische Welt, wo nach meiner These die Wurzel des Problems liegt, ist eine Lösung noch schwieriger. Dort hatte insbesondere der Irak-Krieg mögliche Lösungsansätze vereitelt. Dabei stellt sich noch ein weiteres Problem: Gesetzt den Fall, die Amerikaner würden ihr Ziel, demokratische Strukturen im Irak und in anderen arabischen Staaten zu etablieren, tatsächlich erreichen, inwieweit sind wir bereit, die Ergebnisse einer solchen Demokratisierung zu akzeptieren? Auf diese Frage hat die europäische Politik keine Antwort. Bei den demokratischen Wahlen in den palästinensischen Gebieten wurde das korrupte Regime der PLO abgewählt, aber der Wahlsieg der Hamas kann uns auch nicht zufrieden stellen. Unser Verhältnis zu Islamisten und Regierungen in der Region bedarf der Klärung.

*Wir wollen Demo-
kratie in Arabien –
aber akzeptieren
wir demokratische
Resultate?*

conturen: Liegt eine gemeinsame europäische Reaktion auf den islamistischen Terrorismus überhaupt im Bereich des Möglichen?

*Reformstau
in Arabien*

Steinberg: Ja, ich denke schon. In den meisten wichtigen und vom Terrorismus bedrohten Staaten Europas hat sich inzwischen ein weit entwickeltes Bewusstsein dafür herausgebildet, dass eine Bekämpfung des Terrorismus vor allem politisch geschehen muss und dass man die Terroristen in dem Moment besiegt, in dem man ihre Sympathisanten für sich gewinnt. Ich glaube auch, dass heute in Europa ein Bewusstsein für die Notwendigkeit der Reform politischer Regime in der arabischen Welt vorhanden ist. Zumindest ist ein deutlicher Trend hinsichtlich eines Drängens auf politische Veränderungen in der arabischen Welt erkennbar. Nur müssen wir damit leben, dass Europa im Nahen Osten hinter den USA nur ein sekundärer Akteur ist und dass eine Lösung, wenn überhaupt, nur in einer gemeinsamen transatlantischen Politik liegen kann. Die allerdings sehe ich zumindest seit 2003 nicht mehr gegeben. Ich setze meine Hoffnung vor allem in eine schrittweise Wiederannäherung zwischen Europa und den USA.

*Europa ein
sekundärer Akteur*

conturen: Inwieweit halten Sie es für sinnvoll, einen Dialog mit den Führern des islamistischen Terrorismus zu suchen?

*Wir müssen die
Sympathisanten für
uns gewinnen*

Steinberg: Mit Usama Bin Laden, Zawahiri oder Zarqawi kann und sollte man nicht reden. Bei ihnen handelt es sich um Menschen, die so schreckliche Verbrechen begangen haben, dass man mit ihnen keinen Dialog suchen sollte – sie werden entweder gefangen oder getötet. Wichtig ist aber – und das hebe ich immer wieder hervor –, sowohl in der arabischen Welt wie in Europa die Sympathisanten zu gewinnen. Deswegen muss man sehr genau auf das hören, was Bin Laden sagt, wenn er beispielsweise Saudis für sich gewinnen will und prüfen, ob in seinen Reden berechnete Forderungen der Bevölkerung Saudi-Arabiens enthalten sind. Wenn man etwa bei islamistischen Terroristen immer wieder Kritik an verbreiteter Korruption in Ägypten, Jordanien oder Saudi-

Arabien findet, dann wird man im Gespräch mit Bewohnern dieser Region schnell feststellen, dass diese Kritik durchaus ihre Berechtigung hat. Das gibt der westlichen Politik Ansatzpunkte, in Kooperation mit den Regierungen der Region für politische Reformen zu sorgen und damit den Zustrom von Freiwilligen und von Geld zu den terroristischen Netzwerken zu verhindern.

conturen: Halten Sie eine Spaltung des Islam in einen fundamentalistischen und einen westlich-demokratisch orientierten Islam für wahrscheinlich? Immerhin sind in zahlreichen islamischen Ländern besonders bei den intellektuellen Eliten Emanzipationsbestrebungen in Richtung Demokratie auszumachen.

Steinberg: Diese Spaltung ist im Grunde schon vorhanden, auch wenn Demokraten eine schwache Minderheit sind. Was wir tun müssen, ist, diese demokratisch orientierten Elemente in der islamischen Welt zu fördern und auf die herrschenden Regime einzuwirken, rechtsstaatliche Reformen voranzutreiben. Man sollte allerdings nie vergessen, dass so etwas wie der Wahlsieg der Hamas in den palästinensischen Gebieten eine Ausnahme darstellt. Wenn sich Islamisten unter normalen Umständen – nicht in einer Krisensituation – in den vergangenen zwei, drei Jahrzehnten zur Wahl stellten, kamen sie in der Regel nicht über die 20-Prozent-Marke hinaus. Es ist die besonders schlimme Situation der Palästinenser, die die Hamas zu diesem Wahlerfolg führte.

conturen: Wäre es denkbar, dass es durch die hohe Zahl an Muslimen in Europa längerfristig zu einer demokratischen Einwirkung auf die Heimatländer kommt?

Steinberg: Denkbar sind solche Entwicklungen natürlich. Aber leider geht der Trend – im Augenblick jedenfalls – in die andere Richtung. Die Muslime hier in Europa wenden sich in zunehmendem Maße von ihren Aufnahmestaaten ab, wofür sehr viele Gründe verantwortlich sind, was aber in der Hauptsache mit ihrer Lebenssituation hier zusammenhängt. Demokratie und Rechtsstaat sind wunderbare Prinzipien und Voraussetzungen – sie müssen aber auch dem einzelnen von Nutzen sein. Und das scheint mir in Europa für Muslime immer weniger der Fall zu sein.

Denken Sie nur an die „Einbürgerungsfragebögen“, wie sie kürzlich in Baden-Württemberg konzipiert wurden, die ausschließlich für Muslime gedacht sind. Man kann zu derartigen Fragebögen stehen wie man will, aber ich halte es für skandalös, diese nur für eine bestimmte Gruppe von Zuwanderern vorzusehen. Es wäre wohl auch einigermaßen fraglich, ob selbst Angehörige der christlichen Mehrheitsbevölkerung diesen Test „bestehen“ würden. Solche Schritte helfen uns nicht weiter, sie bringen uns keinen Mehrwert an Sicherheit und auch kein Mehr an Integration – sie vertiefen nur die schon bestehende Kluft zwischen uns und den Muslimen. Die Tatsache, dass Muslime bei uns verbreitet auf Ablehnung stoßen, ihre Religion nicht geachtet finden und mit dem Phänomen des islamistischen Terrorismus in Verbindung gebracht werden, verstärkt ihre Wahrnehmung, hier „Bürger zweiter Klasse“ zu sein – und das wirkt negativ auch in ihren Heimatländern nach.

*Berechtigte Kritik
an Korruption*

*Spaltung des Islam
in Fundamentalisten
und Demokraten*

*Sondersituation
Palästina / Hamas*

*Europas Muslime
wenden sich von
Europa ab*

*Die „Zuwanderer-
Fragebogen-Tests“
bestehen oft
„Einheimische“ nicht*